

Kaspar Villiger: "Die Swissair-Flotte wird F-18 Ersatz"

Autor(en): **Rohrer, Fredy / Furrer, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 49: **[Impressum]**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaspar Villiger:

«Die Swissair-Flotte wird F-18-Ersatz»

Von Freddy Rohrer (Text) und Jürg Furrer (Illustration)

Fast hätte es den Anschein gemacht, als würde sich dieses Jahr davonschleichen, ohne dass in dem Ringelspiel um die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge ein Fortschritt zu verzeichnen gewesen wäre. Das Gegenteil scheint richtig: Fortgesetzte Verhandlungen im Rauchsalon einer gewissen Stumpfenfabrik in der Innenschweiz sollen sogar bis zur Entscheidungsreife gediehen sein. Die Gespräche wurden hinter hermetisch verschlossenen Türen so geheim geführt, dass nur rudimentäre Informationen an die Öffentlichkeit durchsickerten. Bundesrat Kaspar Villiger blies das weisse Rauchzeichen durch den Türspalt: «Die Swissair-Flotte wird F-18-Ersatz.»

«... so stellen wir fest, dass die potentielle Bedrohung vor allem aus der Luft kommt. Demgegenüber ist gegenwärtig die terrestrische Bedrohung wesentlich geringer.»

Zur Situation der helvetischen Luftwaffe sagte Eistee-Liebhaber Villiger noch an der Generalsversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich im Januar 1990 zum Thema «Armee in der Zukunft»: «Die neuesten Flugzeuge, die in Europa im Einsatz stehen, weisen gegenüber den Flugzeugen unserer Flugwaffe einen technologischen Vorsprung von zwei Generationen

auf.» Dann kam die Pointe: «Wir sind in der Lage einer Fluggesellschaft aus einem Entwicklungsland, die mit einer Flotte von dreissigjährigen Caravelles mit einer modernen Fluggesellschaft mit neuen Airbusen in Konkurrenz treten wollte.»

«Im Kampf am Boden können Geländevorteile die technologische Unterlegenheit der eingesetzten Waffen teilweise kompensieren. In der Luftverteidigung gilt dies nicht. Hier begegnen sich Flugzeuge direkt, und Technologie entscheidet über Technologie.»

Dieser Vergleich hatte natürlich ganz schön Staub aufgewirbelt, der sich erst jetzt wieder allmählich zu legen beginnt. Es war eine Villiger-Attacke gegen die Mirage- und Hunter-Flieger, die doch eigentlich eher in die Steinzeitabteilung des Verkehrsmuseums gehören als noch heute in unser Verteidigungskonzept.

Das politische Tauwetter dürfe nicht zum Nachlassen der Verteidigungsbereitschaft führen, «denn die militärischen Potentiale in Europa sind nach wie vor so gross wie nie zuvor in der Geschichte und auf einem Punkt der Erde», sagte Freizeitsprenger Villiger. Er hatte ausgerechnet beziehungsweise es war bei einer nachrichtendienstlichen Zählung herausgekommen,

dass in Mitteleuropa 1400 Flugzeuge einsatzfähig sind, die den schweizerischen erreichen können. Und das ist natürlich schon dicke Post.

Die wäre abgewendet gewesen, wenn, ja, wenn sich unser Parlament rechtzeitig zur Anschaffung einer kleinen Anzahl von 34 Stück amerikanischer Marineflugzeuge F-18 oder wenigstens zu dem noch lausigeren Grüppchen von bloss 24 Einheiten hätte durchringen können. Aber nein, das klein-karierte Bern verweigerte den Kredit, die Spieser selbst aus den politischen Reihen von Randensalarverweigerer Villiger kündigten ihre Gefolgschaft. Gut, die Portokasse des Bundeshauses hätte zur Bezahlung der Anschaffung kaum ausgereicht. Aber sind wir denn so stier, dass wir keine drei Milliarden Ersparnis, Eingemachtes mehr opfern können?

«Der gute Segler kommt auch bei Gegenwind voran.»

Kefenverächter Villiger räumt wohl ein, es gebe durchaus verschiedene Alternativen zu der in Aussicht genommenen Anschaffung des F-18. Es wäre freilich ein bisschen billiger gegangen, wenn man den plötzlich aus dem Hut gezauberten Mirage 2000-5 von näher betrachtet hätte, der zumindest auf dem Reissbrett schon die Formen eines

Flugzeugs angenommen hat. Aber auch der Mirage 2000, obwohl er fliegt, ist ja lautlos aus dem Traktandum verschwunden. Fürchtete man im Bundeshaus-Ost einen neuen Mirage-Skandal, und liess man sich deshalb mit den Franzosen nicht auf Gespräche ein?

«Ich bewundere Leute, die mir sagen, wie die Welt in zwei oder in zehn Jahren aussehen wird, die aber vor drei Monaten nicht sagten, wie sie heute aussieht.»

Mancher Wolkenbruch ergoss sich inzwischen über dem Haupt von Bordeaux-Liebhaber Villiger. In der Tat: Zuerst verlangte er 34 Kampfflieger, dann war er bereit, über zehn Stück weniger zu diskutieren. Alsdann und mit den Veränderungen in Osteuropa und anderswo musste er die Bedrohungslage neu definieren und in den Kammern beraten lassen.

Nicht genug damit, da tauchte auch noch eine neue Beschaffungsversion auf – die russische MiG 29. Aus einer Bestellung des damals noch DDR genannten Teils Deutschlands von 50 Stück waren erst 20 Einheiten ausgeliefert. Ein Unbekannter war uns die MiG nicht, sie hatte ihr Können an einer Air-Show im Wolschland förmlich gelüftet. Die Schweiz, so lief die Idee, könnte die restlichen als nageheuere Occasionen

übernehmen. Aber wer traut in Bern schon den Russen zu, pünktlich und vollständig zu liefern? Eben.

Dann wurde wieder und wieder das Stichwort «Denkpause» herumgebeten. Wer nicht will, muss in dem mittlerweile abgeschlossenen Sicherheitsbericht die Notwendigkeit der Fliegeranschaffung nicht unbedingt einsehen, kurz: Der Kauf von Militärflugzeugen ist nicht abgestützt. Nicht einmal das Argument verlingt, es könnten die Anschaffungskosten durch Alpenrundflüge oder durch Vermietung an die Olma, Züsä, Muba oder Fasnachtsumzüge reduziert werden. Voraussichtlich wird es 1992 sein (und nicht mehr in unserem CH-Jubiläum), bis sich eine Entscheidung aufdrängt. Denn die Parlamentswahlen liegen dazwischen, und in ihrem Vorfeld ist die Fliegerbeschaffung für niemanden ein Thema – es sei denn für einen politischen Selbstmörder.

«Wenn ich heute jede Waffengattung nach ihren Bedürfnissen fragen würde, dann müssten wir die Armee von 700 000 auf 1,4 Millionen Mann aufstocken.»

Der bald mehr grau- als braunhaarige Villiger hatte noch eine winzige Chance, die aber immer kleiner zu werden scheint. Er muss auf den Knien um einen Golfkrieg beten, er

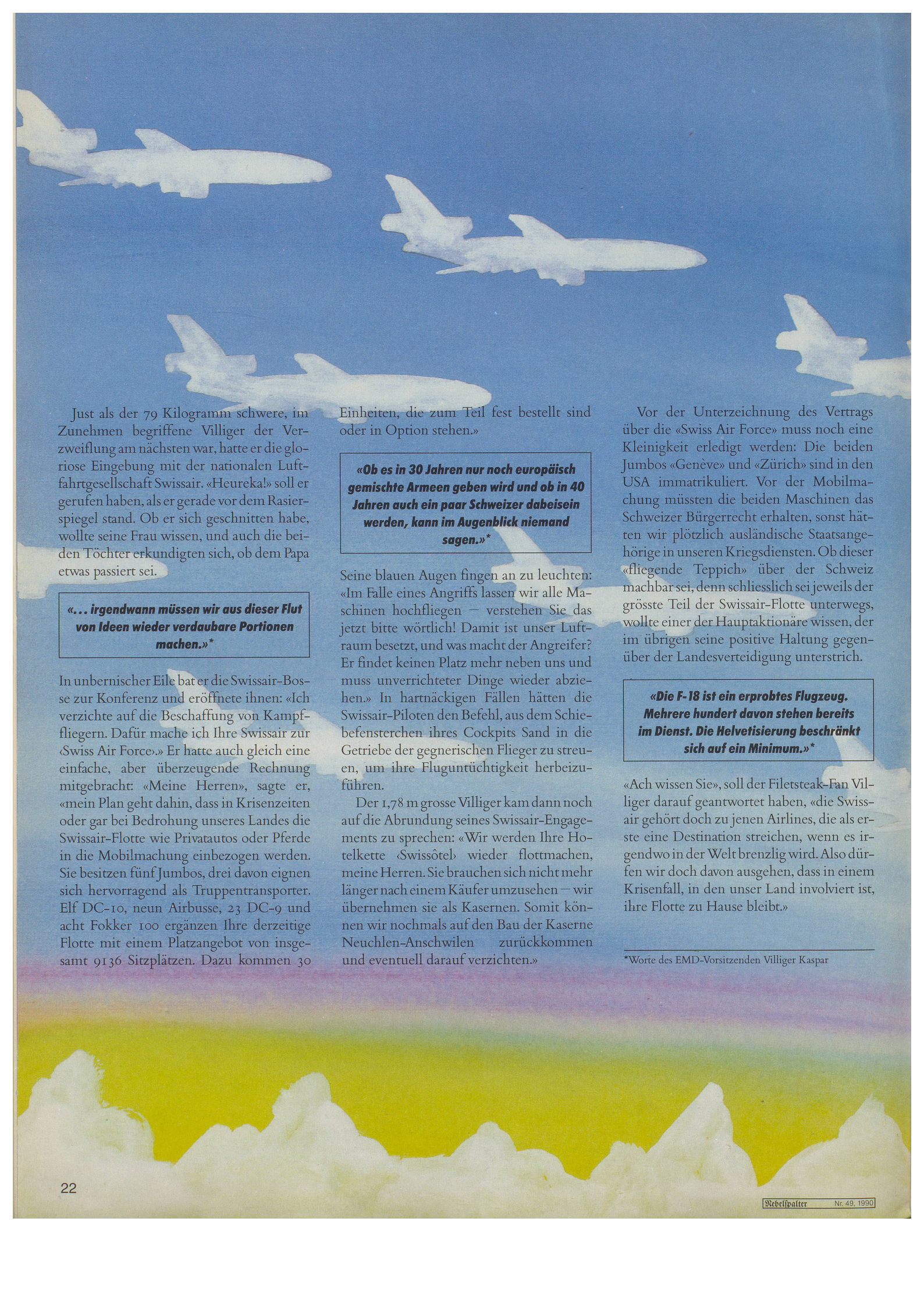
müsste den Fürbittern Kerzen spenden, auf dass es am Golf losgehen möge. Denn dort unten kämen seine F-18 endlich zum Einsatz. Und alle Welt, die Schweiz inklusive, könnte sich von der Qualität der amerikanischen Wertarbeit überzeugen.

«Meine Aufgabe ist, die Pflicht zu tun, und nicht, mich beliebt zu machen.»

Eine Schulklasse aus Emmenbrücke schickte dem kurz vor seinem 50. Geburtstag stehenden Villiger ein im Fach «Realien» entstandenes Gutachten. Er solle doch, so schlugen die Kinder und Jugendlichen vor, an alle 162 offiziellen Regierungen der Welt einen Brief schreiben. Es soll darin der Wille der Schweiz bekräftigt werden, keines der Länder fern und nah je militärisch anzutasten oder auch nur zu bedrohen. Ob es im Gegenzug wohl möglich sei, dass wir miteinander gleichen Haltung gegenüber unserem Land rechnen könnten.

Mit den Worten «Das kommt viel billiger zu stehen als drei Milliarden Franken» schloss die kindliche Phantasie. Natürlich konnte sich Handörgeler Villiger nicht darauf einlassen, weil dadurch das einheimische Rüstungsgeschäft überflüssig würde; und das beschäftigt weit über 20 000 Leute.

*Worte des EMD-Vorsitzenden Villiger Kaspar



Just als der 79 Kilogramm schwere, im Zunehmen begriffene Villiger der Verzweiflung am nächsten war, hatte er die gloriose Eingebung mit der nationalen Luftfahrtgesellschaft Swissair. «Heureka!» soll er gerufen haben, als er gerade vor dem Rasierspiegel stand. Ob er sich geschnitten habe, wollte seine Frau wissen, und auch die beiden Töchter erkundigten sich, ob dem Papa etwas passiert sei.

«... irgendwann müssen wir aus dieser Flut von Ideen wieder verdaubare Portionen machen.»*

In unbernischer Eile bat er die Swissair-Bosse zur Konferenz und eröffnete ihnen: «Ich verzichte auf die Beschaffung von Kampffliegern. Dafür mache ich Ihre Swissair zur «Swiss Air Force».» Er hatte auch gleich eine einfache, aber überzeugende Rechnung mitgebracht: «Meine Herren», sagte er, «mein Plan geht dahin, dass in Krisenzeiten oder gar bei Bedrohung unseres Landes die Swissair-Flotte wie Privarautos oder Pferde in die Mobilmachung einbezogen werden. Sie besitzen fünf Jumbos, drei davon eignen sich hervorragend als Truppentransporter. Elf DC-10, neun Airbusse, 23 DC-9 und acht Fokker 100 ergänzen Ihre derzeitige Flotte mit einem Platzangebot von insgesamt 9136 Sitzplätzen. Dazu kommen 30

Einheiten, die zum Teil fest bestellt sind oder in Option stehen.»

«Ob es in 30 Jahren nur noch europäisch gemischte Armeen geben wird und ob in 40 Jahren auch ein paar Schweizer dabeisein werden, kann im Augenblick niemand sagen.»*

Seine blauen Augen fingen an zu leuchten: «Im Falle eines Angriffs lassen wir alle Maschinen hochfliegen – verstehen Sie das jetzt bitte wörtlich! Damit ist unser Luftraum besetzt, und was macht der Angreifer? Er findet keinen Platz mehr neben uns und muss unverrichteter Dinge wieder abziehen.» In hartnäckigen Fällen hätten die Swissair-Piloten den Befehl, aus dem Schiebefensterchen ihres Cockpits Sand in die Getriebe der gegnerischen Flieger zu streuen, um ihre Fluguntüchtigkeit herbeizuführen.

Der 1,78 m grosse Villiger kam dann noch auf die Abrundung seines Swissair-Engagements zu sprechen: «Wir werden Ihre Hotelkette «Swissôtel» wieder flottmachen, meine Herren. Sie brauchen sich nicht mehr länger nach einem Käufer umzusehen – wir übernehmen sie als Kasernen. Somit können wir nochmals auf den Bau der Kaserne Neuchlen-Anschwilen zurückkommen und eventuell darauf verzichten.»

Vor der Unterzeichnung des Vertrags über die «Swiss Air Force» muss noch eine Kleinigkeit erledigt werden: Die beiden Jumbos «Genève» und «Zürich» sind in den USA immatrikuliert. Vor der Mobilmachung müssten die beiden Maschinen das Schweizer Bürgerrecht erhalten, sonst hätten wir plötzlich ausländische Staatsangehörige in unseren Kriegsdiensten. Ob dieser «fliegende Teppich» über der Schweiz machbar sei, denn schliesslich sei jeweils der grösste Teil der Swissair-Flotte unterwegs, wollte einer der Hauptaktionäre wissen, der im übrigen seine positive Haltung gegenüber der Landesverteidigung unterstrich.

«Die F-18 ist ein erprobtes Flugzeug. Mehrere hundert davon stehen bereits im Dienst. Die Helvetisierung beschränkt sich auf ein Minimum.»*

«Ach wissen Sie», soll der Filetsteak-Fan Villiger darauf geantwortet haben, «die Swissair gehört doch zu jenen Airlines, die als erste eine Destination streichen, wenn es irgendwo in der Welt brenzlich wird. Also dürfen wir doch davon ausgehen, dass in einem Krisenfall, in den unser Land involviert ist, ihre Flotte zu Hause bleibt.»

*Worte des EMD-Vorsitzenden Villiger Kaspar



WENN SIE
NICHT BALD
EINEN ZAHN
ZULEGEN IST
DER KRIEG
VORBEI!

